

Ruhm erwerben. Er wurde der effectreichste Professor, ein Coulissenreißer der Wissenschaft, ein großer Mime der Lehrkanzel, und bald war er im Buche, was er im Collegium geworden. Sein neuestes Buch, „la Ligue et Henri IV.“ beweist, daß ihn seine 5jährige Zurückgezogenheit leider nicht purificirt hat. W. Bl.

### Correspondenz.

#### Das List-Wagner Concert in St. Gallen.

Während seines Besuches bei Richard Wagner gelangte an List, wie wir bereits gemeldet haben, die Anfrage, ob er wohl geneigt sein würde, in St. Gallen das dritte Abonnements-Concert mit Richard Wagner gemeinsam zu dirigiren, und dem Programm einige seiner neuesten Werke einzuverleiben. Beide Meister gaben der Einladung freundlich Gehör; Wagner erklärt sich bereit, Beethovens „Sinfonie eroica“ zu dirigiren, List ließ sich — namentlich durch Wagners Wunsch, der noch keins seiner Orchesterwerke in vollständiger Ausführung gehört hatte — bestimmen, zwei seiner symphonischen Dichtungen, den „Orpheus“ und die „Préludes“ selbst zu dirigiren. Durch diese Meisterwerke, sowie durch den Vortrag zweier Romanzen aus Glucks „Armide“ und „Iphigenie in Aulis“ welche eine junge Sängerin, Fräulein Stehle, unter Leitung des Dirigirenten der St. Galler Abonnements-Concert, Herrn Sczadrowsky, übernahm, wurde das Concert-Programm in würdigster Weise gebildet, und so reisten beide Kunstheroen gemeinsam nach dem kleinen St. Gallen, um dort Hand in Hand zu wirken.

Dieses merkwürdige, in seiner Art einzige Concert, fand am 23. November 1856 im neuen Saale des Bibliothekgebäudes statt. Das Orchester, erst im Lauf dieses Jahres gebildet, war noch bedeutend verstärkt und durch musikalische Kräfte aus Zürich und Winterthur auf die möglichste Höhe von 5 Contrabässen, 6 Celli, 6 Bratschen und 20 Geigen gebracht worden. Einige Vorproben wurden vor Ankunft der Meister gehalten, sie selbst hatten noch zwei Proben dirigirt, und über die Leistungen des Orchesters sich sehr befriedigend ausgesprochen. Der neuengerichtete, sehr geräumige und akustisch gut gebaute Saal war, wie sich erwarten ließ, überfüllt. Ein überaus zahlreiches Publikum hatte sich versammelt, um von dem, für St. Gallen so außerordentlichen Kunstereigniß, Augen- und Ohrenzeuge zu sein.

Die begeistertsten Berichte von zweien derselben, die wir gleichzeitig, leider etwas verspätet, erhielten, mögen hier eine willkommene Stelle finden. — — —

Die Erwartung auf das Concert mußte eine große sein — schreibt uns der eine Referent. Die beiden vielbesprochenen und vielgerühmten, aber auch nicht ungetadelt und nicht unangegriffen gebliebenen Meister, unter uns in künstlerischer Thätigkeit zu sehen, durch eigenes Ohr und Auge einen Begriff zu erhalten von ihrem charakteristischen Sein und Wesen, und dabei zugleich zu erfahren, was in unserm kleinen St. Gallen und mit unserem neugebildeten Orchester möglich sei, konnte nicht anders, als bei jedem Freunde der Kunst hohe Spannung erregen.

Was ist aber Alles, was man ahnen mochte, gegen die Wirklichkeit des Erlebten! Würde und Höhe, tiefes, edles Gemüth, war schon der Ausdruck, der die äußere Erscheinung von List, diese schlanke, hohe Gestalt mit dem Schiller-ähnlichen Kopf umschwebte, und in der bescheidenen, seelenvollen Mimik des Taktspiels eine Zauber-sprache fand, welche den ganzen Chor bannte, und ihn mit allen seinen Stimmen und Klängen, durch alle Steigungen und Phasen der Entwicklung von Grund- und Nebenideen, vom zartesten, leichtesten Spiele an, bis zum Ausdruck der höchsten Kraft und Fülle, gleich dem Stab in seiner Hand, folgsam hielt.

Diese vielen Kräfte, dieses Meer von Tönen, verwoben und verschmolzen in ein Eines und Ganzes: das ist der elektrische Schlag des ächten Geisteswirkens. Er kommt, du siehst nicht woher, aber er muß von innen und oben kommen. So strömt er aus, du siehst nicht wie, aber er ergreift und bewegt, erhebt die Massen. „Est deus in nobis“ sagten die Alten, und in der That, da tritt das Göttliche ins Leben; so wird es Wirklichkeit und Wahrheit; so tritt das Ueberirdische in Wirksamkeit; so webet und waltet es in den Auserwählten; so strömt es über in die Andern. Und der unwillkürliche Beifallssturm, der am Ende folgt; ist wie das Ja und Amen, in welchem Alle übereinstimmen, das auch im Letzten, in jeder Nerve wiederklingt, und zugleich als Zeugniß gelten soll, der eigenen Erhebung, wie der Verehrung und des Dankes für den Meister.

Harmonie, ja vollste, reichste Harmonie, ist in diesem „Orpheus“. Und Natur ist darin und Einfachheit, Klarheit bei aller Fülle, bei der mannigfaltigsten Geltendmachung und Verwendung aller Kräfte, Mittel und Formen! Niemand mache diesem Meister den Vorwurf einer excentrischen, ausschweifenden Uebertreibung, wo selbst ein Laie in der Kunst der höchsten Entwicklung mit befriedigtem Verständniß zu folgen vermag. Wir sagen im Gegentheil: hier ist die erhabenste Kunst wieder zur einfachsten Natur geworden!

Abermals unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen trat der Meister zum Dirigentenpult und entrollte uns jetzt in den „Préludes“ ein Zauberbild, das unbedingt den Brennpunkt des Abends bildet. Schon aus den Proben hatten sich Nachrichten im Auditorium verbreitet über die außerordentlich reiche Gedankenfülle und